

DORIS FÜRK-HOCHRADL

# **EIN Toter im Inn**

*Kriminalroman*

emons:

## **Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.



© Emons Verlag GmbH

Alle Rechte vorbehalten

Umschlagmotiv: Martine Wolf/photocase.de

Umschlaggestaltung: nach einem Konzept von Leonardo Magrelli und Nina Schäfer

Umsetzung: Tobias Doetsch

Gestaltung Innenteil: DÜDE Satz und Grafik, Odenthal

Lektorat: Christiane Geldmacher, Textsyndikat Bremberg

Druck und Bindung: CPI – Clausen & Bosse, Leck

Printed in Germany 2023

ISBN 978-3-7408-1655-1

Originalausgabe

Unser Newsletter informiert Sie  
regelmäßig über Neues von emons:

Kostenlos bestellen unter

[www.emons-verlag.de](http://www.emons-verlag.de)

Für dich!

Es freut mich, dass du zu diesem Buch greifst,  
und ich wünsche dir eine spannende Schmunzelkrimizeit  
mit der Kräuterrosi.

## Hochzeitswirbel

Rosis Tee-Tipp bei übermäßigem Schwitzen

*1 Teelöffel Salbei mit 250 ml heißem Wasser übergießen, abkühlen lassen  
und während der heißen Sommerzeit täglich trinken.*

Huberts Gelächter schallt durch die brütend heiße Luft. Meine Ohren dröhnen. Eine betagte Frau ist eben nicht für jeden Wirbel geschaffen, auch wenn es sich diesmal um meinen selbst gemachten Radau handelt. Ich spähe zu meinem Freund und Nachbarn hinüber und muss schmunzeln. Es ist lustig, dass den meisten Spaß an einer Hochzeit nur selten die Brautleute selbst haben, sondern die Gäste. Auch bei Sepp und mir scheint sich das zu bewahrheiten. Wir sind seit gerade einmal drei Stunden verheiratet und erst vor Kurzem im Wirtshaus angekommen, schon stiehlt uns der pensionierte Direktor der Dorfschule die Show. Dass sich der alte Haudegen nicht schämt, auf Danielas und meiner Doppelhochzeit so einen Radau zu schlagen? Ich suche meine ebenfalls frisch vermählte Tochter Dani in der Menschenmenge, kann sie aber nicht entdecken. Schon brüllt Wimmer abermals und zieht meine Aufmerksamkeit erneut auf sich. Ich schüttle den Kopf und beobachte weiter, wie der Wimmer, stockbetrunken wie ein angesoffener Badeschwamm, seine Frau Herta zur Seite schiebt und auf die anscheinend ebenso gut beschwipste Tierärztin Maria Schreiner zuwankt. Mit einem beherzten Griff an ihren prallen Hintern fordert er sie lallend auf, die Tanzfläche zu eröffnen. »Wenn die jungen Brautleit und die Rosi mitn SSSSepp net tonzn, donn pockn mia zwoa Hübschn dessss! Spüütts auf, Musssikantn!«, schreit er. Die Tierärztin gluckst und kichert vergnügt. Dann macht sie doch tatsächlich Anstalten, der ungeschickten Aufforderung Folge zu leisten. Anscheinend hat es die gute Frau Doktor aus der Stadt nicht zufällig aufs feuchtfrohliche Land verschlagen. Sie zeigt sich weder dem Alkohol noch dem Wimmer gegenüber abgeneigt. Ich verstehe bis heute nicht, weshalb ein aufgedunsener, bierbäuchiger, in die Jahre gekommener

Kerl wie Hubert eine derartige Wirkung auf Frauen hat. Ja, als junger Mann war er einmal ganz ansehnlich gewesen, aber heute? Vor einem halben Jahrhundert hatte er mir einen heimlichen Kuss abgeluchst, und seither ist weder sein Aussehen noch sein Ruf besser geworden. Als er gut dreißig Jahre später meiner Tochter Daniela das Herz gebrochen hat, waren wir sogar einige Zeit nicht gut aufeinander zu sprechen. Aber das hat sich gelegt. Hubert hat auch seine guten Seiten. Er meint es nie böse und kann sein Verhalten in etwa so gut einschätzen wie ein speckiges Kleinkind. Jetzt knutscht er gerade die Tierärztin ab. Herta, seine Frau, steht seelenruhig daneben und lächelt selig. Die beiden Wimmersleut haben schon eine eigenartige Beziehung. Vorigen Winter, während eines Tantra-seminars, haben der Hubert und die Herta sogar die Trainerin unter sich zum Stöhnen gebracht. Bis heute will mir das nicht einleuchten. Am erstaunlichsten aber finde ich die Tatsache, dass Hubert doch glatt in unserem beschaulichen Ort einen Swingerclub eröffnet hat. Und das Lokal verzeichnet regen Zulauf aus der Dorfbevölkerung und dem näheren Umkreis unseres Örtchens. Es stört mich nicht, dass er in seiner Rente gemeinsam mit seiner Gattin Herta die freie Liebe samt lukrativer Geschäftsidee für sich entdeckt hat ... Immerhin war bis vor zwei Jahren mein frisch angetrauter Ehemann Sepp der Bordellbetreiber der Gegend, und mein Sohn Raphael hat das Herzkasterl von ihm übernommen ... Aber dass der Wimmer nun Daniela, ihrem frischgebackenen Ehemann Kurt, Sepp und mir den Brautwalzer stehlen will, geht gar nicht. Immerhin haben meine Tochter und ich heute Hochzeit. Niemand außer den Brautpaaren eröffnet in unserer Gegend die Tanzfläche. Als Nächstes macht er sich aufgrund einer Fressattacke noch über unsere Torte her und schneidet das erste Stück ab. Ehe ich einschreiten kann, steht die Schreiner in Tanzstellung bereit, und Hubert legt seine Wurstfinger deutlich zu tief um ihre Mitte.

Heiliger Zorn steigt wie Kohlensäurebläschen in einer Cola in mir hoch. Ich will mit meinen siebenundsechzig Jahren

einer Amazone gleich auf die Tanzfläche stürmen, um dem schrecklichen Treiben ein Ende zu setzen, als ich sanft eine Hand auf der Schulter spüre.

»Rosi, ich glaub, unser zügiges Einschreiten ist gefragt!«, meint Sepp hinter mir und lächelt dabei so zärtlich, dass meine Wut so schnell verraucht, wie sie entstanden ist. Einen Meter hinter ihm sind auch Daniela und Kurt. Meine wunderschöne Tochter strahlt in ihrem cremeweißen Brautkleid wie eine frisch aus dem Meer heraufgetauchte Perle, und auch Kurt steht stramm, stolz und geschniegelt neben seiner Frau. Er ist Polizist und seit dem letzten Fall, den wir gemeinsam gelöst haben, sogar zum Leiter der Mordabteilung aufgestiegen. Mit jeder Faser seines bulligen, aber muskulösen Körpers strahlt er Autorität, aber auch Geborgenheit und Sicherheit aus. Unbeschreiblich liebevoll blickt er meine Tochter an. Mir wird warm ums Herz. Viel zu lange hat es gedauert, meine Daniela glücklich zu sehen. Nach der fürchterlichen Totgeburt ihrer Zwillinge, bei der sie selbst fast gestorben wäre, hat sie dank einer Leihmutter nicht nur das Liebesglück mit Kurt, sondern auch die Freude der Mutterschaft für sich errungen. Und ausgerechnet der Wimmer ist es damals gewesen, der die Idee mit der Leihmutter hatte. Er war Daniela eine echte Stütze, als selbst ich ratlos war. Wahrscheinlich hat der alte Schweirenöter tatsächlich ebenso viele gute wie schlechte Seiten in seinem liebestrunkenen Herzen. Leise Dankbarkeit durchströmt mich, und ich wende mich wieder der Tanzfläche zu. »Spüüüts schon!«, plärrt in diesem Moment Hubert erneut den schockerstarten Musikern zu. Ich revidiere meine eben gefasste gnädige Meinung über den Wimmer und seufze. Schnell nicke ich dann meinen Lieben auffordernd zu, um Daniela und Kurt den Vortritt zu lassen. Mit ausladend bestimmtem Schritt zieht Kurt Daniela auf die Tanzfläche und drängt den verdutzten Wimmer zur Seite. Dieser blinzelt einen Augenblick verwirrt, lacht dann aber gleich wieder und dreht sich seiner um gut zwanzig Jahre jüngeren Auserwählten zu, um sie mit einem weiteren feuchten Kuss ein paar Meter zurück-

zuschieben. Auch Herta hat sich, mit drei Sektsflöten bewaffnet, wieder zu ihrem Mann gesellt und reicht ihm wie auch Maria ein Glas. Sepp und ich betreten die Mitte der großen gepflasterten Terrasse. Schon drängen sich die anderen Gäste um uns und schließen den Kreis. Sepp gibt den Musikern ein Zeichen, und langsame Walzerklänge schallen durch die Luft. Ich beginne mich zu wiegen und Sepps Druck gegen meine Taille Folge zu leisten. Ich drehe mich im Takt der Musik, in den Armen meines Mannes, und die alte Burg Frauenstein dreht sich um mich. Ich spüre, wie Freude und Dankbarkeit in mir aufwallen und all die schlimmen Zeiten der Vergangenheit beiseitewischen. Auch eine alte Burgjungfer kann hier ihr Glück finden. Ich, die Kräuterrosi, seit Langem verwitwet, habe endlich das Gefühl, wieder vollständig zu sein. Viel zu lange habe ich Liebe und Fürsorge all jenen geschenkt, die meine Hilfe brauchten, aber selbst zu wenig davon bekommen.

Seit mein Horst damals so plötzlich aus dem Leben gerissen wurde, hat mir ein Teil gefehlt. Als Sepp dann hilfesuchend bei mir im Bauernhaus aufgetaucht und geblieben ist, wurde dieser fehlende Teil etwas kleiner. Noch immer stiehlt sich bei der Erinnerung an damals ein Lächeln auf meine Lippen. Es war herzerreißend mitanzuhören, wie Sepp mir sein Leid über den nicht mehr seinen Mann stehenden kleinen Seppel geklagt hat. Wie durch ein Wunder war die Heilung des Problems keines meiner Kräuterchen, sondern ich in Person. Ganz warm wird mir bei den Gedanken vor Liebe, und ich schmiege mich enger an Sepp. Erst jetzt, da ich in der Kirche Gottes Segen für diese zweite Partnerschaft meines Lebens erhalten habe und auch meine Tochter unter der Haube ist, bin ich wieder ganz. Der fehlende Teil ist auf die Größe einer Nähnadelspitze zusammengeschrumpft und sticht mich nur noch, wenn ich direkt an meinen verstorbenen Mann denke.

Ich schließe die Augen und lege meine Wange auf Sepps Schulter. Wie aus weiter Ferne höre ich die laute Stimme des Keyboardspielers rufen: »Die Tanzfläche ist eröffnet!«

Die Wärme fremder Körper schließt sich um Sepp und mich,

doch wir tanzen weiter. Ich schwebe beinahe, so leicht ist mir ums Herz. Ich schwitze vor Anstrengung. Der Schweiß rinnt mir in dünnen Sturzbächen den Nacken und die Schultern hinab, bis er im Mieder meines Hochzeitsdirndls versickert. Ich bin froh, dass ich mich für ein naturfarbenes Trachtenkleid entschieden habe, bei dem sich nicht jeder Fleck abzeichnet. Daniela würde in ihrem Hochzeitskleid bei so einer Hitzewallung, wie sie mich gerade überfällt, bereits aussehen wie eine Braut in einer Batik-Tunika aus den wilden siebziger Jahren.

Keuchend wische ich mir über die Stirn und versuche erneut mein Glück mit dem vermaledeiten Geschenk vor mir. Sepp lacht laut. Wer gedacht hat, eine Hochzeit im fortgeschrittenen Alter auf dem idyllischen Lande wäre eine beschauliche und ruhige Angelegenheit, der war noch nie auf einer richtigen Dorfhochzeit. Ein Programmpunkt jagt den nächsten. Kaum dass der Braten im Magen gelandet ist, muss man schon zum Brautwalzer antreten, dann die Torte anschneiden und schließlich die Geschenke entgegennehmen, bevor man als frisch getraute Ehefrau entführt wird. Schlussendlich landet man nach dem Brautdiebstahl-Besäufnis wieder am anfänglichen Programmpunkt und nimmt die nächsten kulinarischen Schmankerln zu sich. Wenn man Glück hat, ist man im Morgenrauen dann fertig mit der Feierlichkeit und fällt hundemüde ins Bett. An eine echte Hochzeitsnacht ist meist nicht zu denken. Darum ist es nur gut, dass Sepp und ich diesen Punkt der Vermählung bereits vorab heute Früh erledigt haben. Da war noch Zeit und Muße für die Liebe. Jetzt aber befinde ich mich gerade bei Programmpunkt vier und quäle mich weiter mit dem Verschluss eines ominösen Metallkoffers ab, den mir Kurts Kollegin Andrea in Vertretung für die gesamte Polizeibegleitschaft als Geschenk überreicht hat. Sie grinst über beide Ohren. Hilfesuchend werfe ich einen Blick in Richtung meiner Tochter, die selig lächelnd ein Kuvert nach dem anderen entgegennimmt. Nicht ein Tropfen glänzt trotz sommerlicher Hitze auf ihrer Stirn.



Nun bereue ich meinen Entschluss, auf den Hinweis verzichtet zu haben, dass am liebsten Geldgeschenke angenommen werden. Anstandshalber wollte ich den Menschen in meinem Bekannten- und Familienkreis die Möglichkeit geben, einfach einen Blumenstrauß, etwas zum Naschen oder Handtücher zu verschenken. Mit dem Auswuchs derartiger Kreativität bei den Geschenken hatte ich jedoch nicht gerechnet. Die Dorfbäuerinnen haben Sepp und mir zwei riesige, mit Dessous und Liebesspielzeug bestückte Germ-Männchen gebacken, die Sepp und mich darstellen sollen. Von den Mitarbeiterinnen des Herzkasterls gab es eine große Kiste voller Aphrodisiaka und Spielsachen, die kein Kind in die Finger bekommen sollte. Selbst der Bürgermeister und die Gemeindebediensteten haben es sich nicht nehmen lassen, mir ein mit Bildern aus dem Kamasutra verziertes Regal voller indischer Heilkräuter zu schenken. Die Kräuter kann ich gut gebrauchen, aber das Regal dient im besten Falle meinem Kachelofen daheim als Futter. Und während mein Sepp seelenruhig ein zur Fortpflanzung nicht unwesentliches Stück des Sepp-Germ-Männchens abbricht und neben mir verzehrt, mühe ich mich mit angstvollem Blick auf die noch kommenden Schenkenden mit dem verzwickten Verschluss des Koffers ab.

Wenn die bisherigen, mir gut bekannten Gratulanten schon mit so eindeutigen Geschenken aufwarten, was werden dann erst Sepps ehemalige Milieukollegen oder sein Ziehbruder Ferdl schenken? Warum nur musste mein Mann auch jahrzehntelang der Puffvater der Provinz sein? Und weshalb zum Kuckuck musste ich mich ausgerechnet in ihn verlieben? Ein normaler gestandener Bauer aus der Umgebung war wohl keine ausreichende Herausforderung für mein verhärtetes Herz gewesen. Ein Fluch liegt mir auf den Lippen, aber ich behalte ihn mühsam für mich.

»Probiere doch mal den Schlüssel aus«, meint da Andrea und deutet verschmitzt auf die Seite des Koffers. Mit Tesafilm angeklebt und unter dem Henkel verborgen, entdecke ich einen winzigen, flachen Schlüssel.

»Na, Rosi, knackst du den Koffer heute noch, oder muss ich dir helfen?«, meint Sepp überflüssigerweise. Ich bombardiere ihn mit einem messerscharfen Blick, worauf er schnell entschuldigend die Hände nach oben reißt.

»Lass uns mit dem ersten Ehestreit bis zur Bettgezeit warten. Ja, mein Röschen?«, meint er versöhnlich.

Ich zische leise und nehme dann wieder konzentriert die Aktion »Knack den Koffer« in Angriff. Nun, da der winzige Schlüssel mit im Spiel ist, lässt sich die Schnalle auch ganz einfach öffnen. Ich klappe den Deckel hoch und luge gemeinsam mit Sepp ins Innere des Koffers. Sepp lacht und fischt mit zwei Fingern ein hautfarbenes Unterhemd hervor. Es plumpst schwer klatschend zurück in den Koffer. Erstaunt verzieht Sepp den Mund und greift erneut, aber diesmal mit ganzer Hand nach dem Wäschestück. »Ihr hättet euch besser mit den Bauersfrauen absprechen sollen. Dessous haben wir schon. Und zwar welche, die nicht so schwer in der Hand liegen wie das Teil hier! Da brech ich mir ja die Finger, wenn ich Rosi auspacken will!«, scherzt er und hält das Hemd demonstrativ keuchend in die Luft.

Andrea schüttelt den Kopf. »Banause, das ist keine Reizwäsche, sondern Arbeitsbekleidung für unsre Rosi und für dich. Schuss- und stichsichere Unterwäsche und eine kleine professionelle Grundausrüstung für Privatdetektive. Außerdem ein Gutschein für einen Ausbildungskurs in der Detektivakademie. Ihr zwei sollt uns noch länger bei der Polizeiarbeit stützend unter die Arme greifen, und da braucht man schon eine bestimmte Ausrüstung.«

Interessiert beuge ich mich über den Koffer. Tatsächlich, neben der besagten Schutzbekleidung finde ich auch Pfefferspray, Fingerabdruckpulver, ein ledernes Notizbuch und zwei ordentliche Schweizer Taschenmesser im Inneren. Das erste Mal empfinde ich so etwas wie Freude über ein Geschenk. Ganz unten im Koffer liegt der Kursgutschein. Dass ich in meinem Alter noch einmal die Schulbank drücken soll, erscheint mir nicht einleuchtend. Ist Erfahrung nicht besser als jede

Schule? Immerhin habe ich Kurt und seine Kollegen bereits bei vier Fällen tatkräftig unterstützt. Andrea bemerkt meine Skepsis. »Wenn ihr eine Ausbildung habt, könnt ihr uns auch eine Rechnung schreiben«, erklärt sie schulterzuckend. »Es ist nur ein Angebot.«

»Danke, meine Lieben«, sage ich herzlich, während Sepp nur stirnrunzelnd den Kopf zum Dankeschön neigt. Offenbar sind ihm essbare Anziehpuppen lieber. Andrea dreht sich, zufriedengestellt durch meine späte Begeisterung über das Geschenk, um.

Nun stehen mein Sohn Raphael samt seiner Frau Kalina und seiner kleinen Tochter vor mir. Kalina trägt Danis schlafenden kleinen Sohn Joachim am Arm. Sie hat sich bereit erklärt, auf das Baby zu achten, während Daniela und Kurt in aller Pracht Hochzeit feiern. Ich streiche dem Winzling sacht über den flaumbedeckten Schädel. Bald schon wird er die letzten flauschigen Haare verloren haben, ebenso wie seinen Säuglingsduft. Am liebsten würde ich Joachim an mich drücken und abbusseln. Doch heute muss ich meine Omagefühle im Zaum halten und würdig die Geschenke entgegennehmen. Genau solch eines in Form eines blau-rosa gestreiften Kuverts schwebt plötzlich nur knapp über der Tischplatte vor mir. Mariella streckt sich, so gut sie kann, und hält den Umschlag mit ihren kleinen Speckfingern verkrampft fest.

»Für dich, Mama, und natürlich für Sepp. Vielleicht macht ihr euch ein paar schöne Tage. Ihr habt es euch verdient«, sagt mein Sohn. Ich ziehe das Kuvert aus Mariellas Faust.

»Eise ... scheine«, brabbelt Mariella vergnügt und breitet die Arme aus, um wie ein Flugzeug einmal um uns herumzusausen.

»Danke«, sag ich nur und frag mich verwundert, wie mein Sohn auf die Idee kommt, dass es mich in die Ferne ziehen könnte.

Die drei machen kehrt, und als Nächstes gratulieren uns zwei unheimliche Gestalten, die Sepp von früher kennt. Ich schaue in die Reihe. Die Dorfbewohner und Familienmitglie-